

Evangelisch-Lutherisches Gemeinde-Blatt.

Verantwortliche
Redakteure:
J. Joenecke, Insp. u.
Prof.
J. Bading, Past.
Erscheint monatl. zwei-
mal, zum Preise von
60 Cents d. J.

Halte, was du hast,
dass niemand deine
Krone nehme.
Offb. 3. 11.

Organ der ev.-luth. Synode von Wisconsin u. a. St.

Jahrg. 2.

Watertown, Wis., Februar 1, 1867.

No. 11.

Wie einer vom Unglauben ein wenig kurirt wird.

Es hatten etwa sieben Jahre lang die Humanisten hier in Wisconsin ihr Unwesen getrieben als ich als Pfarrer hierher kam. Eines Sonntags sollte ich in einer entfernten Niederlassung Nachmittags Gottesdienst halten und ein Farmer von dort holte mich dahin ab. Er aß mit mir zu Mittag und ich unterhielt mich während der Mahlzeit mit ihm. Plötzlich wandte er sich zu mir und sagte mit Schamröthe im Angesichte: Herr Pfarrer, Sie reden zu mir, daß ich merke, Sie halten mich für einen Christen. Ich muß Ihnen sagen, ich möchte es wohl sein, aber ich bin's nicht. Ich will Ihnen gerade sagen, wie es um mich steht. Ich bin in Deutschland unterrichtet und konfirmirt und an das Kirchengehen gewöhnt worden, wie es damals so Sitte war. Dabei haben wir aber gelebt, wie wir Lust hatten, und den Sonntag uns immer zu einem lustigen Tage gemacht. Es hat uns Niemand gesagt, daß das Unrecht sei, und unser Herr Pfarrer ist auch, wenn er mit seinen Amtsverrichtungen fertig war, da und dorthin gefahren, wo er sein Spielchen machen und seinen Wein trinken konnte, und seine Töchter ihren Tanz haben konnten. Doch geglaubt habe ich Alles; wir wußten es ja nicht anders. So kam ich nach Amerika, und so setzte ich's fort und meinte immer ein guter Christ zu sein; habe auch rechtchaffen geholfen, daß wir bald eine Kirche bauten und Gottesdienst hatten, und bin meist ein Vorsteher bei unserer Gemeinde gewesen. Gut aber bin ich, und ein ehrlicher Mann auch; es kann mir Niemand eine Lumperei nachsagen, nur daß ich, wenn ich unter guten Freunden bin, zuweilen mehr trinke, als mir gut ist. Aber ein Säufer bin ich nicht, und zum Schwein habe ich mich nie gemacht. Da kamen die Humanisten nach Milwaukee und verbreiteten von dort ihre Zeitung, und die Redner kamen auch in den Busch zu uns heraus. Da wurden Zusammenkünfte veranstaltet, meist unter freiem Himmel, Tische aufgeschlagen und Bierfässer angefahren. Dann wurde ein Vorsteher gewählt und ein Bruder Redner. Einmal erwählten sie den reichen Juden S. zum Vorsteher, der möchte es aber doch nicht annehmen. Wenn wir denn eine gute Zeit lustig getrunken hatten, trat der Bruder Redner auf und bewies uns haarklein, daß die Bibel ein Pfaffenbuch ist, d. h. von den Pfaffen gemacht, und Alles Lug und Trug, was darin stehe; die Moral etwa ausgenommen, und die verstehe man jetzt viel besser; und goldne Zeit würde auf Erden, wenn alle Menschen Flug würden und von allem dem alten Aberglauben sich lossagten. Das war uns etwas Neues, wir hörten's aber gern; Bier und Whisky spukten auch schon im Kopfe, und da riefen wir zwischen ein dem Redner Hurrah zu und tranken mit ihm. Nach und nach gefiel's uns immer besser, und die Meisten von uns gingen nicht mehr in die Kirche, aber auf die Zusammenkünfte freueten wir uns lange zuvor. Sie können mir's glauben, es hat

mir die Geschichte viel Geld gekostet, denn nach der Rede wurde immer für den Bruder Redner collectirt; und da wollte sich keiner Lumpen lassen, und unsere Freude hatten wir daran, da zahlten wir gerne. Das ging geraume Zeit fort, und der Bruder Redner ging immer weiter, je mehr er merkte, daß wir ihm Beifall gaben. Endlich ist wieder eine Versammlung und der Redner Sch. beweist uns haarscharf: „es ist kein Gott, keine Ewigkeit! kein Gericht! keine Hölle!“ Herr Pfarrer, wie das uns wohlgethan hat. Hurrah! Hurrah! Klingt's einmal um das andere, und dabei wurden die Gläser geleert, daß die meisten Köpfe voll und toll waren, als der Redner schloß. So eine reichliche Collecte wie diesmal hatte er noch nicht gehabt, ich selbst gab Alles, was ich bei mir hatte; wir waren gar zu froh, daß das Gericht abgeschafft war. Als die halbweg Nüchternen aufbrachen, nach Hause zu gehen, sagte der Redner zu mir: Br. J., ich gehe mit dir! — Bist willkommen! war die Antwort. Die Redner hatten meist bei mir logirt, denn sie konnten es nirgends besser haben als bei mir.

Ich gehe also mit dem Redner. Etwa eine halbe Meile sind wir gegangen, da jage ich zu ihm: hier ist ein Fußsteig, da ersparen wir uns gut eine Meile Wegs, aber es geht über Fenzen — kannst du Fenzen steigen? Ich kann! antwortet er. So schlage ich den Fußsteig ein und gehe voran. Bei der ersten Fenz bleibe ich stehen, zu sehen, ob er darüber kommt. Er kann's ganz gut: so gehe ich fort und sehe bei den andern Fenzen mich nicht mehr nach ihm um. Wir kommen an die letzte Fenz, dicht an meinem Wohnhause; ich steige über und gehe weiter. Plötzlich höre ich den Redner schreien: „Ach mein Gott, mein Gott; ach Herr Jesu, erbarme dich meiner!“ Ich wende mich erschrocken um; der Redner liegt an der Fenz. Ich gehe zu ihm: was ist dir, warum jammerst du? — Ich habe das Bein gebrochen beim Uebersteigen; ach, mein Gott, erbarme dich mein! ist die Antwort. Alles Beruhigen und Zusprechen, selbst die gewonnene Ueberzeugung, daß das Bein nicht gebrochen, sondern nur verstaucht ist, hilft nichts. Wir kommen mit Mühe nach Hause. Er fährt in seinem Zammergeschrei fort: mein Gott, mein Gott! Herr Jesu, erbarme dich meiner! bis er vor Ermüdung einschläft. Herr Pfarrer, ich habe nicht geschlafen; was während der Nacht in mir vorgegangen, kann ich Ihnen nicht beschreiben. Verdros mich gleich, daß der Maulmacher so jämmerlich schrie, Herr Pfarrer; wenn mein vierzehnjähriger Bub so geschrien hätte, ich hätte ihn auf's Maul geschlagen; ich meine halt, das ist kein Mann, der ein wenig Schmerz nicht verbeißen kann. Und das hat mich verdrossen, aber was mir so zu Herzen ging, war das, daß der Kerl immer schrie: mein Gott und Herr Jesus, erbarme dich meiner! Ei, dachte ich, der hat uns haarklein bewiesen, es ist kein Gott, und jetzt, da ihm angst ist, ruft er unaufhörlich den lieben Gott an und sogar den Herrn Jesum, wie stimmt das zusammen? Das ist ein Maulmacher, ein

Schuft! Und nun ging's immer weiter in meinen Gedanken, und ich schämte mich vor Gott und Menschen, daß ich mit der Sache mich eingelassen hatte; und am Morgen war's mir sonnenklar: man kann den lieben Gott nicht entbehren; und wie meine Alte das Frühstück brachte, sagte ich ganz herzlich und schämte mich doch: „Mutter bring' das Gebetbuch her, wir wollen den Morgensegen wieder lesen, wie früher.“ Sie sah mich verwundert an, aber weil ich's ihr so ernsthaft wiederholte, daß sie sagte: „Vater-du machst ja ein Gesicht wie ein Pfarrer; du bist doch nicht krank?“ holte sie das Buch, und ich las den Morgensegen, so gut es eben ging, denn ich habe dabei geweint, wie ein Kind. Und mit dem Frühstück ging es eben auch nicht, bis ich meiner Alten Alles erzählte hatte, was ich diese Nacht gedacht. Der Kerl, der Redner, war mir unausstehlich, und ich mußte mich recht zusammen nehmen, höflich gegen ihn zu sein, so lange er der Pflege bedurfte. Er merkte es wohl, daß das Wetter sich geändert hatte, und so bald er wieder gehen konnte, brach er auf. Ich begleitete ihn bis an das Hofthor. Als er da mir die Hand reichte zum Abschied, sagte ich ihm aber: Nichts da, du Schuft, du Lump! Uns willst du weiß machen, es ist kein Gott, und wenn dir angst ist, rufft du Gott an; mit dir will ich keine Gemeinschaft mehr haben. Dort geht der Weg, betriffst du noch einmal meinen Hof, so heße ich dich mit den Hundens hinaus. Deine ganze Sache ist Humbug und Geldschneiderei; mich führt ihr nicht am Narrenseil! Damit warf ich das Thor zu und ließ ihn gehen. Von da an ging ich wieder zur Kirche; und an Gott glaube ich, und das lasse ich mir nicht nehmen. Aber die Leute haben einem doch so viel in den Kopf gesetzt, daß ich nicht Alles glauben kann, was in der Bibel steht. — Herr Pfarrer, ich möchte es glauben können. Sehen Sie, so steht es jetzt mit mir!

Da hatte ich Stoff genug zu einer Predigt über das Evangelium, „welches eine Kraft Gottes ist, selig zu machen, die daran glauben.“

(Ruth. Herld.)

Noch mehr aus und für unsere lieben Gemeinden.

Es passiert oft im Leben, daß Männer mit wahrhaft edlen Absichten und Bestrebungen, ihre Kräfte gelähmt und ihre Absichten vereitelt finden, durch die Gleichgültigkeit derer, denen sie dienen wollen. Die Geschichte weist manches betrübende Beispiel dieser Art nach. Den Dienern Christi werden solche Erfahrungen auch nicht erspart. Desto erfreulicher ist es, wenn bestimmte Erfolge beweisen, daß trotz allen Hindernissen die Arbeit der Knechte Gottes nicht vergeblich ist. Ein gut Theil der Aufmerksamkeit unserer Kirche in diesem Lande, ist mit Recht auf die religiöse Jugenderziehung gerichtet, weil das öffentliche Schulsystem wohl die irdischen Vortheile, nicht aber das ewig Wohl der Kinder zum Zwecke hat. Was

bleibt denn Anderes übrig, als daß die Gemeinden selbst für ihrer Kinder wahres Wohl sorgen? Ach, daß sie alle willig dazu wären! Das sind aber viele noch nicht. Manche Gemeinde läßt es sich wohl gefallen, wenn ihr Prediger auch zugleich Schullehrer ist; wenn aber die Menge der Arbeit und die gehäuften Pflichten des Amtes, die Anstellung eines Lehrers erheischen, sind gar Viele bereit zu erklären, daß, da sie die öffentlichen Schulen mit unterhalten müßten, sie nicht auch noch für Gemeindeschulen Ausgaben haben wollen. Ja, ich weiß einen Fall, daß Gemeindeglieder dafür gewirkt haben, in den öffentlichen Schulen eine doppelt so lange Lehrzeit als gewöhnlich zu erlangen, um die neuingerichtete Gemeindeschule unmöglich zu machen. Erklären solche Leute nicht deutlich, daß sie viel lieber ihre und ihrer Mitchristen Kinder der Gefahr des ewigen Verderbens preisgeben wollen, als ein kleines Opfer von ihren vergänglichem Gütern zu bringen? Doch, Paulus sagt schon: „der Geiz ist eine Wurzel alles Uebels“. Gott Lob! nicht überall ist der Mangel an christlichem Sinne so groß. Sie und da bricht Licht in die Finsterniß und erleuchtet die Herzen. Es dürfen einige solche ermutigende Fälle aufgeführt werden.

In Manitowoc wo vor 12 Jahren noch eine ganz kleine, luth. Gemeinde besorgt die Frage erwägen mußte, ob sie inmitten einer fanatischen, ungläubigen Bevölkerung, wohl fortbestehen könne, hat der liebe Gott wunderbaren Segen auf die Arbeit seiner Knechte gelegt. Die Gemeindefliste weist über 200 Namen von Familienvätern nach, und auch Spuren erfreulichen Wachstums an Erkenntniß und wahrhaft göttlichen Leben sind vielfach zu treffen. Seit 8 Jahren hat Pastor Köhler die schwere Arbeit des Schulhaltens, in einem beengten Raume, an einer großen Schülerzahl treulich vollzogen. Lange schon hätte ihm diese Last abgenommen werden sollen, da wohl einzusehen war, daß eine so große Gemeinde viel pastorale Arbeit erfordert, die Gemeinde konnte aber lange nicht den nöthigen Muth finden. Dieses Jahr endlich hat sie sich, dank der treuen Bemühungen einiger einsichtsvollen Männer, ermaunt, ein großes, zweistöckiges Schulgebäude errichtet und zwei wohlhabende Lehrer angestellt, die an 250 Kinder zu unterrichten haben. Diese Maßregel hat jetzt schon der Gemeinde großen Segen gebracht, die Zukunft wird es noch klarer zeigen, daß kein Kapital besser angewandt ist, als was zum Wohl unserer lieben Kinder verausgabt wird. Erwägt man ferner, daß die Gemeinde durch solche Fürsorge für die Kinder den Grundstein zum dauernden Bestand der Gemeinde gelegt, daß sie dadurch der Welt gegenüber einen schlagenden Beweis christlicher Opferbereitschaft gegeben und eine Stätte des Segens für viele Kinder, auch außer der Gemeinde, gegründet, so kann ihr nicht herzlich genug Glück und Segen zu ihrem Thun gewünscht werden. Für höhere Bildung, wie unsere wissenschaftliche Anstalt sie bietet, ist auch hier und da Sinn vorhanden, aber in den meisten Fällen fehlt die Möglichkeit und wohl auch die Opferwilligkeit, diesen Segen ihren Kindern zuzuwenden. Nur 5 Familienväter haben bis jetzt sich Schülerrechte in dieser Gemeinde gesichert und 4 außer der Gemeinde.

Ist es erfreulich, wenn in einer schon länger bestehenden Gemeinde die treue Arbeit des Seelforgers so gekrönt wird wie in Manitowoc und fühlt man sich zum Ansharren ermutigt, angesichts solcher Thatfachen, — so ist es wahrhaft erquickend, wenn eine erst neu entstandene Gemeinde mit rühmenswerthem Eifer die Erfahrungen alter Gemeinden sich zu eigen macht und durch freudige Opferwilligkeit alle Schwie-

rigkeiten, welche andere Gemeinden oft Jahre lang scheuen anzugreifen, gleich im Anfang ihres Bestehens zu überwinden sucht.

Solches ist in Two Rivers, einem 6 Meilen nördlich von Manitowoc gelegenen Städtchen, geschehen. Vor ungefähr 4 Jahren machte dort Pastor Köhler die ersten Versuche zur Bildung einer lutherischen Gemeinde. Eine Anzahl intelligenter und kirchlich gesinnter Leute gingen mit Eifer ihm zur Hand, und die Gemeinde gedieh so, daß bald das Bedürfnis eines unter ihnen wohnenden Pastors sich herausstellte, welcher auch in Pastor Barthelt sich fand.

Nachdem sie nach 2½ Jahren eine ziemlich lange Vacanz durchgemacht hatte, berief sie im Mai dieses Jahres Pastor Braun, der den Beruf annahm und nun treu unter ihnen arbeitet. Die Gemeinde zählt jetzt über 80 Familien und hat gute Hoffnung auf noch größeren Zuwachs. Und was ist dieser Gemeinde in den 4 Jahren ihres Bestandes möglich geworden? Sie hat eine schöne und geräumige, im gothischen Styl erbaute Kirche gekauft und innen verschönert. Diese war von den Episcopalen erbauet und kostete der Gemeinde an die 1000 Doll., ist aber wohl das Doppelte werth; da drei Lotten dazu gehören. In diesem Jahre nun hat die Gemeinde eine rühmenswerthe Anstrengung gemacht. Sie hat ein geräumiges, zweistöckiges Pfarrhaus und ein gut eingerichtetes Schullokal gebaut. Diese Gebäulichkeiten kosten über 1600 Dollars. Dabei giebt sie ihrem Pastor ein anständiges Gehalt und sorgt sonst sehr liebevoll für ihn. Bis jetzt erlaubt der Zustand der Gemeinde noch nicht einen eigenen Lehrer zu halten, sie hat sich aber von vornherein verpflichtet, dieses zu thun sobald die Möglichkeit vorhanden ist. Sie arbeitet auch darauf hin dieses Ziel bald zu erreichen. Da darf wohl die Hoffnung gehegt werden, daß in nicht gar langer Zeit in Two Rivers eine wohl eingerichtete und gutgearbeitete Gemeinde beständig Zeugniß von der weltüberwindenden Kirche des Evangeliums, ablegt und hoffentlich alle besseren Elemente der Bevölkerung, wie schon zum großen Theil geschehen, in sich aufnimmt. Ein gutes Zeugniß für diese Gemeinde ist es auch, daß 19 Schülerrechte in derselben aufgenommen wurden. Der Herr wolle dieser jungen Gemeinde alle Gnade geben, alle innern Schäden zu überwinden und reich in der Erkenntniß Christi sowie auch an guten Werken zu werden. Amen. Einen herzlichen Gruß an alle dortigen l. Freunde. J. S. S.

Die Greuelthaten gegen Protestanten in Barletta.

Im Anfang vorigen Jahres wurde die Stadt Barletta im Neapolitanischen (20,000 Einwohner) Schauplatz schändlicher Greuel, welche durch eine von den katholischen Pfaffen aufgehegte Volksmenge an Protestanten verübt wurde. Wir entnehmen darüber der N. E. Z. folgenden Bericht des Evangelisten Gaetano Giani, welcher der Vorsteher der kleinen evangelischen Gemeinde jener Stadt und der hauptsächlichste Gegenstand der Verfolgung war. Er berichtet:

Am 19. März ds. Jahres sammelte sich gegen 3 Uhr Nachmittags eine Volksmenge unter unseren Fenstern, indem sie mit wildem Geschrei Todesdrohungen ausstieß. Der Hausherr, Ph. Fusco, rieth mir, die Fensterladen zu schließen und uns in Sicherheit zu bringen. In diesem Augenblick stürzten zwei Knaben von 12 und 14 Jahren, Söhne unserer Freunde herein, warfen sich an meinen Hals und

riefen: Signor (Herr) Gaetano, das Volk will Ihr Blut und Ihr Leben! — Der Hausherr, welcher sein Haus belagert sah, dachte nur daran, mich zu retten. Er führte mich auf eine Terrasse, von der aus ich über die Dächer entfliehen konnte. Die zwei Knaben folgten mir. „Laßt mich allein,“ sagte ich zu ihnen; aber sie antworteten: „wir wollen mit dir sterben.“ Nach einem langen Laufe konnten wir ein Zimmer gewinnen, aber der Besitzer desselben trieb uns auf rohe Weise hinaus, und wir mußten unsere Flucht fortsetzen. Endlich fanden wir eine offene Kammer, in der wir uns unter das Bett versteckten. Wiederholt gingen Personen dicht an unserem Versteck vorüber an das Fenster, um dem entsetzlichen Schauspiel auf den Straßen zuzuschauen. Unter ihnen befand sich ein Kanonikus (katholischer Geistlicher), dessen Gegenwart unser Herz vor Schrecken erstarren machte. Aber Niemand ahnte unsere Gegenwart. Als es Abend geworden, wollten wir auf demselben Wege zurück, den wir gekommen waren. Ich hob die Kinder auf's Fensterbrett, als ich mich plötzlich am Arm ergriffen fühlte. Eine Stimme, die des Herrn vom Hause, sprach zu mir: „bleibt, ihr seid in Sicherheit!“ In meiner Verwirrung verstand ich kaum den Sinn der Worte und bat um Gnade wenigstens für die Kinder. Er liebte sie mit einer väterlichen Zärtlichkeit und führte uns in eine abgelegene Kammer. Als es völlig dunkel geworden war, schickte ich die Knaben nach Hause. Der eine fand seine Eltern wohl auf, aber der Vater des anderen war erdolcht. Ich bat sodann den Hausherrn, den Unterpräfekten wissen zu lassen, daß ich gerettet sei. Dieser brave Mann sandte seinen Bruder, den Kanonikus Nicci, nach der Unterpräfektur und nach einer Stunde kam ein Offizier mit 16 Soldaten und brachte mich auf das Schloß in Sicherheit.

Der Eigenthümer unseres Versammlungshauses war nach unserer Flucht hinabgegangen und hatte seine Frau unten mit einer Wunde an der Stirn gefunden; der linke Arm, mit dem sie ihr 5monatliches Kind, das sie an der Brust trug, gegen die Stockschläge der wüthenden Verfolger hatte schützen wollen, hing zerbrochen herab. Der Vater hatte sich alsbald auf die Wüthenden gestürzt und sie verjagt. Sie waren von da in die benachbarte Wohnung des Signor L. Petrucci gedrungen und hatten dort einen unserer Freunde, Peppino del Curato, erdolcht und durch das Fenster auf den in der Straße angezündeten Scheiterhaufen geworfen. Sie kamen sodann in den Versammlungsfaal. Ph. Fusco versuchte sie aufzuhalten, indem er zu ihnen sprach: „Brüder von Barletta, bin ich nicht euer Mitbürger, euer Freund!“ Sie antworteten brüllend „gib den Evangelisten, den Protestanten heraus!“ Als er ihnen erklärte, ich sei entflohen, erhielt er einen heftigen Schlag über den Kopf, aber während sie tumultuarisch die Frage über Leben und Tod verhandelten, konnte er die Thür gewinnen und sich über die Dächer flüchten. Als die Glenden sahen, daß kein Schlachtopfer mehr da war, steckten sie das Haus in Brand. Ein ähnliches Schicksal wurde einem anderen Evangelischen, dem Weinhändler Concolio, bereitet. Seine Wohnung wurde angezündet, seine Waaren geplündert und zerschlagen. Wein und Del strömten die Straße entlang. Etwas weiter wurde ein anderes Haus, ebenso den Flammen überliefert und der Eigenthümer auf die Straße geschleppt, um ermordet zu werden. Einige Bürger wollten ihn retten, aber Alles war vergeblich gegen die Wuth des Volkes. Man stieß ihn auf die Knie nieder, legte ein Kreuz auf seine Schulter, und als er ausrief: „ihr

habt Recht, denn Christus ist mein Heiland!" stieß ihm Einer den Dolch durch die Brust. Das Schlachtopfer hieß *Augustin Niggero*; er hinterließ eine Frau, die gleichfalls gläubig geworden ist an das Evangelium, und zwei Kinder, eine Tochter von 13 und ein Sohn von 14 Jahren, denselben, der mich auf meiner Flucht begleitete. Es war dies die hervorragendste Familie der Gemeinde von Barletta. Das Haus eines andern Mitgliedes mit Namen *Verdi* wurde ebenfalls geplündert und zerstört, er aber glücklicherweise gerettet.

Mehrere Brüder flüchteten aufs Land. Gegen Abend wurden sie von einem katholischen Priester entdeckt, der ihnen freundlich zusprach und sich entfernte, mit der Versicherung, daß sie keinerlei Gefahr zu besorgen hätten. Aber nach einiger Zeit sahen sie ihn zu Pferde zurückkommen, von einem Haufen Bauern begleitet. Sie waren gleichwohl so glücklich, sich in einem mit Gebüsch bedeckten Graben verbergen zu können, von wo sie am Morgen in die Stadt zurückkehrten.

Mehrere Personen haben mich versichert, daß die Mörder und Brandstifter am Tage der Greuel aus der Kathedrale nach der Predigt gekommen sind, ich weiß das nicht, was ich aber sicher weiß, ist, daß der Pater *Pastiglione* in seiner Predigt an jenem Tage das Kreuz schwang und rief: „Es lebe der König Victor Emanuel! Es lebe Garibaldi! Es lebe der Glaube! Tod den Protestanten!" *) Die Zahl der Schlachtopfer, gemordet von denen, die da schrien: „Es lebe der heilige Glaube!" beträgt neun; mehrere andere sind verwundet. Der Unterpräfekt hatte sich mit mehreren Beamten auf die Dächer geflüchtet; das wüthende Volk zerbrach die Thüren der Unterpräfektur und der Beamte wurde schwer im Gesicht durch einen Wurf mit einem Ziegelsstein verletzt.

Meine Habe ist geplündert. — Am folgenden Morgen fanden die Verhaftungen statt, und zwar zuerst die von drei Priestern und einem Kapuziner. Am Dienstag brachte man 72 Gefangene nach Trani. Am dritten Tage wurden weitere 43 Personen gefangen gesetzt; unter ihnen befand sich ein vornehmer Herr, bei welchem sich ein Verzeichniß derjenigen fand, welche der Wuth des Volkes geopfert werden sollten. Davanz standen 72 Namen, nicht von Personen, sondern von Familien. Ein Kanonikus wurde gleichfalls verhaftet und man fand in seinen Taschen Kostbarkeiten, die meinem Hauswirth gehörten. — Am vierten Tage nach den Mordscenen sagte mir der Commandant des Schlosses, *S. Niohatti*, nachdem er einen Gang durch die Stadt gemacht, daß ich abreisen könne. Er gab mir 50 Francs und einen Paß. Mehr als 50 Brüder begleiteten mich durch die Stadt zum Bahnhof. Der Anblick der Stadt war völlig verändert. Die Vorübergehenden hatten Thränen in den Augen, die Handwerker verließen ihre Arbeit und sagten voll Mitleid: „das ist das Schlachtopfer, welches die Barbaren auf ihrem Altar opfern wollten.“

Auf der Station angekommen, umgeben von meinen Freunden, richtete ich einige Worte über die Vergebung gegen unsere Beleidiger an sie, die eine lebhaftere Nührung hervorriefen. Abschiedskrufe folgten dem Zuge, so lange er gesehen werden konnte.

Es ist nur eine Stimme unter den Brüdern von Barletta, daß sobald als möglich dort eine Kirche gebaut werden muß und zwar mit zwei Predigern statt eines einzigen Evangelisten.

*) Auch ein Präbchen der Mischung von Politik und Religion.

So weit der Bericht. Daß nach späteren Berichten bereits 3 Geistliche nach Barletta geeilt und dort am Aufbau der Gemeinde thätig sind, kann uns nur mit hoher Freude erfüllen. Daß verbissene katholische Blätter die Schuld an den Mordscenen auf die Protestanten allein schieben, ohne ein Wort zu sagen von den Aufreizungen des Böbels durch die katholischen Pfaffen, das ist nicht anders zu erwarten. Wären die Zeiten jetzt nicht doch schon in etwas andere als vor etlichen Jahrhunderten, so würden wir vielleicht in denselben Blättern lesen: Daß auch diese Greuel ein lobenswerthes Beginnen „zur größeren Ehre Gottes“ sei.

Ein eigenthümlicher Vorfall hat in Neuchâtel, in der französischen Schweiz, allgemeine Aufmerksamkeit erregt. Ein Bürger von Neuchâtel, *Buagneux*, ein Notar, begann 1847 eine kaufmännische Unternehmung. Ueberzeugt, daß nichts ohne den Segen Gottes gedeihen könne und der Glaube ohne Worte todt sei, beschloß er den Herrn zum Theilnehmer seines Geschäfts zu machen. Von strenger Rechtlichkeit und gewohnt an gerichtliche Acte gab er seinem Entschluß eine allerdings sonderbare, aber auf's schärfste bestimmte Form. Er setzte einen Gesellschaftscontract nach allen Regeln mit dem, dem er die Hälfte seines Gewinnes geben wollte, auf. Dieses Schriftstück begann mit den Worten: „Zwischen dem großen Gott, dem Allmächtigen und Allweisen, einerseits und dem Unterzeichneten, *Fr. Buagneux*, seinem niedrigen, armen und innig ergebener Diener und Anbeter, andererseits, ist der folgende Gesellschaftscontract gemacht und festgesetzt worden.“ In einem Artikel bittet er Gott, seinen Segen auf die Unternehmung in dem Maße, als es mit seinen väterlichen Absichten und der Erfüllung der unveränderlichen Rathschlüsse seiner ewigen Weisheit übereinstimmen würde, auszugießen. Der Rein-Gewinn soll zwischen ihm und Gott zur Förderung Seines Reiches und der Werke christlicher Liebe getheilt, Buch darüber geführt und nach seinem Tode das übriggebliebene Guthaben des Letzteren an die Geistlichkeit Neuchâtel's zur wohlthätigen Verwendung nach ihrem Ermessen, insbesondere zu Gunsten der evangelischen Mission zur Verbreitung der Erkenntniß des allein wahren Gottes auf der ganzen Erde ausgezahlt werden.

Diesen Vertrag hielt *Buagneux* mit der strengsten Gewissenhaftigkeit bis zu seinem Tode im Alter von 82 Jahren. Seine Erbin und Grobnichte, eine Wittwe *Fr. G.*, fand denselben unter den hinterlassenen Papieren und beeilte sich, die betreffende Summe mit 7587 Frs. an die Geistlichkeit von Neuchâtel auszahlen zu lassen. Diese erbat die Ermächtigung zur Annahme des Geschenks von der bürgerlichen Obrigkeit. Am 16. Februar 1866 erfolgte von Seiten dieser folgender Bescheid: „In Erwägung, daß obiges Schriftstück nicht im Ernst genommen werden kann, sondern das Erzeugniß eines verwirrten Geistes ist, beschließt der Staatsrath: die von der Geistlichkeit der Stadt Neuchâtel an ihn gerichtete Bitte nicht in Betracht zu ziehen.“

Vergebens trug die Erbin auf Zurücknahme eines Beschlusses an, der das Andenken ihres bis zuletzt allgemein hochgeachteten Adoptiv-Vaters mit dem Stempel der Narrheit brandmarkte. Sie entsagte jedem Anspruch auf eine Summe, die ihr nicht gehörte und hat am 28. März alle bezüglichen Actenstücke mit einer Erklärung veröffentlicht, die also lautet:

„Was das Zeichen eines verwirrten Geistes sein soll, ist in Wahrheit eine so lebendige Ueberzeugung von

der Allgegenwart Gottes, von seiner ewigen, die geringsten Dinge des täglichen Lebens wie die Regierung des Weltalls umfassenden Vorsehung, daß man gewagt hat, sich mit Gott selbst zu verbinden, in der Gewißheit, daß ein mit ihm begonnenes Werk besser als ein anderes werde mit Erfolg gekrönt werden; daß man im Voraus durch einen feierlichen Akt sich verpflichtet hat, einen wohlthätigen und frommen Gebrauch von den Segnungen zu machen, die Er bewilligen würde. — Wenn der Staatsrath darin eine Narrheit meines Adoptiv-Vaters erblickt, so habe ich kein Wort, um ihm zu beweisen, daß er sich irrt. Solche Dinge lassen sich nicht beweisen. Aber es ist mir wohl erlaubt zu sagen, daß, was er eine Narrheit nennt, in meinen Augen würdig der Bewunderung ist.“

Wie erscheint denn die Sache dem lieben Leser? Vielleicht ist er geneigt die Bewunderung der Pflögetochter zu theilen? Wenn das, so sollte diese Bewunderung doch nicht ohne ein „aber“ sein. Sicher ist es schön, wenn unser Mann eine lebendige Ueberzeugung von der Allgegenwart Gottes hatte; wir glauben auch gern, daß unser Mann in der That gläubig und fromm gewesen sei, dennoch kann sein Gesellschaftsvertrag mit dem allmächtigen Gott nur als eine Verirrung des frommen Sinnes bezeichnet werden, sofern damit die Grenzen der dem Sünder, auch dem begnadigten Sünder gebührenden Demuth und Ehrfurcht überschritten werden. Schon mancher Gläubige hat den Brauch gehabt, die Hälfte des aus Gottes Hand ihm zufließenden irdischen Segens für das Reich Gottes zu verwenden, aber er that es ohne einen Gesellschaftsvertrag, ohne Stipulation und Gesetz, nur aus dem lebendigen Antrieb des in Liebe thätigen Glaubens heraus, — und das war der rechte. —

Der alte Gärtner und Hadrian, der Kaiser.

„Vor einem grauen Haupt sollst du aufstehen und die Alten ehren und deinen Gott fürchten. Ich bin dein Herr!“ 3. Mos. 19, 32.

Der Kaiser Hadrian ging bei Tiberias in Galiläa vorüber und sah hier einen Mann, der einen großen Graben auswarf, um Feigenbäume darcin zu pflanzen.

„Hättest du den Morgen deines Lebens gut angewendet,“ rief ihm der Kaiser zu, „so dürftest du nicht jetzt am Abende deiner Tage so saure Arbeit verrichten!“

„Ich habe meine Jugendjahre wohl benützt,“ antwortete der Mann. „Aber der Abend meines Lebens soll auch nicht unnütz hingehen. — Gott überlasse ich, was er für's Beste hält!“

„Wie alt magst du wohl sein?“ fragte der Kaiser. „So ein Hundert Jahr!“

„Hundert Jahr? Wie? So alt bist du und pflanzest noch Bäume? Kannst du denn hoffen, noch die Früchte deiner Arbeit zu genießen?“

„Großer König!“ sprach der alte grauhaarige Mann, „ich hoffe es allerdings. Wenn Gott es erlaubt, könnte ich wohl noch die Frucht von diesen Bäumen essen. Wo nicht, so laben sich meine Kinder daran. Haben nicht meine Väter für mich gepflanzt und soll ich nicht dasselbe für meine Kinder thun?“

Dem Kaiser gefiel des ehrlichen Greises Gegenrede. „Nun Alter,“ sagte er, „solltest du es noch erleben, daß du von diesen Bäumen Früchte siehst, so laß es mir kund thun. Hast du es gehört?“

Mit diesen Worten verließ er ihn. Der alte Mann aber lebte lange genug, die Früchte seines Fleißes zu

sehen. Die Bäume blühten und trugen herrliche Früchte. Als sie vollkommen reif waren, nahm er die schönsten derselben, that sie in ein Körbchen und wanderte nach dem Ort, wo sich der Kaiser aufhielt. Hadrian aber sah gerade aus einem Fenster seines Palastes, und als er einen vor Alter gebeugten Mann mit einem Korbe auf dem Rücken am Schloßthor sah, befaß er, ihn gleich herein in das Zimmer zu führen.

„Was bringst du, Alter?“ rief er ihm entgegen. „Wöge es dem Kaiser, meinem Herrn, sich daran zu erinnern, gefallen,“ erwiderte dieser, „wie er einst einen sehr alten Mann Bäume pflanzen sah und von ihm verlangte, sich zu zeigen, falls er noch Früchte davon ernten würde. Ich bin dieser alte Mann und hier sind die Früchte dieser Bäume. Nimm sie gnädig als ein demüthiges Zeichen der Dankbarkeit für deine große Verablassung an.“

Hadrian freute sich, so ein außerordentliches Beispiel von Lebensdauer zu sehen, die doch noch mit dem völligen Genuß der Seelenkräfte und achtbarer körperlicher Thätigkeit verknüpft war. Er ließ den alten Mann niedersitzen, das Körbchen von den Früchten ausleeren und es ihm, mit Gold gefüllt, als ein Geschenk zurückgeben. Einige Hofleute waren Zeugen des ungewöhnlichen Antritts und riefen aus: „Es ist unmöglich, daß unser großer Kaiser so viel Ehre einem verächtlichen Juden anthue!“

„Warum sollte ich den nicht ehren, den Gott so geehrt hat!“ erwiderte ihnen Hadrian. „Seht sein Alter an und ahmt seinem Beispiel nach!“

Und damit entließ der Kaiser den Greis, höchst gnädig, welcher hoch erstaunt und vergnügt nach Hause wanderte.

Ich vermag Alles durch Christum.
Phtl. 4. 13.

Che König Ludwig XII. von Frankreich den Thron bestieg, hatte er eine Menge Feinde, die ihm allerlei Verzeleid angethan hatten. Als er König war, schrieb er sich aller Namen in ein Buch und machte ein Kreuz dahinter. Sobald sie dies erfuhren flohen sie, weil sie das Kreuz für ihr Todeszeichen hielten. Der König ließ sie unter der Versicherung seiner Gnade zurückrufen. Nun fragten sie: Was soll denn das Kreuz bei unseren Namen bedeuten? Der König antwortete: „Das ist das Kreuz Christi. Wo mir die Vergebung aus mir selber sauer wurde, sollte mir der zur Hilfe kommen, der am Kreuz für seine Feinde gestorben ist.“ Hast du schon daran gedacht, neben den Namen deines Feindes in deinem Herzen auch das Kreuz Christi zu setzen? Thue es, und es wird zum Vergeben auch das Vergessen und noch mehr kommen.

Kostbarer Fund. — Nach Nachrichten aus Frankreich ist in Syrien ein kostbarer Fund gemacht worden. Bei den von den Gelehrten Farworth und Pezzican in Nadir-Sarape bei Tripoli in Syrien mit großem Eifer betriebenen Ausgrabungen nach griechischen und römischen Alterthümern ist man unverhofft auf einen merkwürdigen Fund gestoßen. Unter dem Boden eines großen, früher bewohnten Gartens entdeckte man ein jüdisches Haus aus der Zeit des ersten oder zweiten Jahrhunderts vor Christi Geburt. Einige Säle darin sind vollkommen erhalten, die Geräthschaften gleichen den in Egypten gefundenen. Was aber das Interessanteste ist: unter den aufgefundenen Sachen befinden sich mehrere Bücher, die anzeigen, daß das Haus einem Schriftgelehrten ge-

hörte. Nicht bloß die Bücher Moses, die Psalmen Davids, sondern auch eine Sammlung bis dahin völlig unbekannter Dichtungen kamen dabei an das Tageslicht. Alle diese Rollen sind der asiatischen Gesellschaft in London übersandt worden und mit großer Spannung sieht man der weiteren Veröffentlichung dieses wichtigen Fundes entgegen.

Quittungen

Für's Gemeindeblatt erhalten: Jahrgang I. Durch Pastor Goldammer \$1,70, M. Bургard, P. Stuelke, M. Beckwerth, C. Manthes, Chr Seewald, S. Stephan 1,50, in West-Granville 30c. Jahrg. II. Durch P. Goldammer 5, durch P. Leupp 5,40, F. Reich, F. Windel, S. Beduhn in Watertown 1,80, durch P. Kilian 21,60, durch P. Lange 3,60, durch Mr. A. Wiechmann in Ahnapee 4,80, durch Friedrich in Ripon 1,80, G. Schulz, S. Alwardt F. Prestin in Watertown 1,80, durch P. Köhler 27, durch P. Kittel 9, durch P. Neumann 6, P. Schöneberg 60c, durch S. Mayer aus Lewiston, Minn., 4,20, F. Brendenhihl u. F. Volkman 1,20, durch P. Huber 1,80, durch P. Waarts 7. Aus West-Granville von S. Kempin, F. Neumann, W. Meyer, F. Bugke, S. Margrit, F. Schulz, Ph Lemke, F. Schorn, Scheibe 5,40, F. Thiel in Ripon 60c. Jahrg. I. durch Past. Viefeld als Nest 60c. Jahrg. II. F. Schmäser 1,20, M. Vosiu u. W. Just als Nest 86c, durch P. Denninger 20,10, durch P. Sicker von A. Bauernfeind, M. Knipp, S. Prieh, S. Wolf, Chr Tesch, S. Wägener, M. Schumacher 4,20, S. Klön 60c, durch P. Brenner 5, Farina 60c, Krause in Ripon 60c, durch P. Conrad 20, P. Ejdnen 60c, durch P. Kittel 60c, durch P. Vorberg von F. Pagels, Chr Kalhan, C. Scheffer 1,80, durch P. Streißguth 14, durch P. Gausewitz 12, S. Burian 1,20, durch Past. Höyer 4, 80, C. Dippel 60c, durch P. Viefeld 8.

S. Bading.
Für Mission: Durch Past. Streißguth für Castle Garden von Hartmann \$1, Scheve 1, durch Past. Gausewitz für Castle Garden von seiner St. Martinsgemeinde 4,40, durch P. Kittel für die Reisepredigt 15, durch P. Kittel für die Koles 2,50, durch P. Kittel für die Samariterherberge 2.

Für innere Mission: Durch P. Huber 5,03, durch P. Neumann von Mehren für die Samariterherberge 1, durch P. Dammann auf Kising's Kindtaufe für Hermannsburg gesammelt 3,60, durch P. Sauer aus der monatlichen Mission der Gemeinde zum Kripplein Christi 25, von P. Denninger nach Barren gesendet 23.

S. Bading.
Für's Seminar: Durch Past. Braun \$2, durch A. Wiechmann von der St. Paulsgem. in Ahnapee 4,70, von der Gemeinde in Farmington 8,50, durch P. Conrad auf Giese's Hochzeit gesammelt 3,90, durch P. Gausewitz von der St. Martinsgemeinde in Farmington 12,33, St. Johannesgemeinde in Newburg 2,75, Immanuelsgemeinde in Trenton 2,71, von Gliedern der St. Johannesgemeinde in West-Vend: G 50c, F R 50c, S R 35c, C R 25c, S N 25c, S W 50c, S P 60c, W C 50c, W I 25c, S I 50c, zusammen 4,20, durch P. Kern 2, durch P. Mühlhäuser 10, von C P in Columbus als Neujahrsgruß 5, durch P. Denninger, Bionsgem. 11,80, Paulsgem. 3,60, Petersgem. 15,45, Chr Marquird, Schoboggan, 1, durch P. Bading in seiner Gemeinde: C Thom 2, Nadke 1, Woje 1, S Wütow 1, R Heller 1,50, Th Zicker 50c, Quentmeyer 50c, Uffelmann 35c, F Säger 1, L Eckhoff 50c, G Raschke 1.

D. Kusel.
Für Seminarhanshalt: Von M P in Columbus ein halbes Duzend Handtücher, von Mohr in Richmond 1 Schinken.

Aus der Gemeinde des Pastor Kilian: Mr. Tiepen \$1, Barg 85 lb Roggenmehl, A. Hirsch 25 lb Roggenmehl, S. Stellmann \$3 u. 12 lb Speck u. Würst, Winkelmann 50 lb Mehl, Leckmann 45 lb Mehl und Bohnen, Weber 5 lb Speck u. Bohnen, Gottlob Kugler 13 lb Schinken, Kunneht 15 lb Rindfleisch und Bohnen, Fr. Krempe 6 lb Bohnen, S. Roedisch 25 Ct., Stoll 20 lb Speck, Dubenhorst 50 lb Roggenmehl,

Wittwe Cath. Wandel 9 lb Speck u. Bohnen, Mart. Hartmann 30 Ct. 1 Schüssel Mehl und 4 lb Speck, S. Grosse 14 lb Speck, Ed. Kurge 8 lb Speck u. 15 lb Weizenmehl, Siegel \$4, Bernhard Bohnen, Possehl 4 lb Speck, Jacob Conrad 40 lb Mehl u. 10 lb Speck, Eichstaedt Bohnen, 8 lb Schinken u. 1 Schüss. Mehl, Adolph. Wägel Bohnen, 4 lb Speck und 25 lb Mehl, Frank 25 Ct. Baumgärtner 10 lb Mehl, S. Ebeling \$1,05, Dehlemann \$1, S. Frank 14 lb Fleisch und 20 lb Mehl, L. Kerler 25 lb Mehl u. 15 lb Schweinesfleisch, C. Kerler 50 lb Roggenmehl, Ohling 45 lb Mehl u. 5 lb Speck, Steber 10 lb Fleisch, Fr. Thomas 8 lb Speck, Sak. Jung 10 lb Speck u. Bohnen, Fr. Schröder 50 lb W. Mehl, Th. Jungblut 45 lb Mehl und 7 lb Speck, Fr. Ebling 20 lb Mehl, Gütlow 30 lb Mehl, Krüger 10 lb Speck, C. Eichstaedt 40 lb Mehl, Boldt 9 lb Speck u. 50 Ct. Joh. Kalfje 20 lb Mehl, Ellmer 7 lb Rindfleisch, Fr. Eichstaedt 20 pfd. Speck, Passch 14 pfd. Speck, Lühring 20 pfd. Rindfleisch und 45 pfd. Mehl.

Aus der Gemeinde Lebanon: Mr. Grimm 60 Pfd. Mehl u. 1 Schinken von 15 pfd., Seefeldt 75 pfd. Mehl und 12 pfd. Schinken, S. Utech 90 pfd. Mehl, 20 pfd. Speck, 8 pfd. Butter und Gemüse, Nibenhagen 70 pfd. Mehl, S. Gaurke 20 pfd. Mehl, C. Gaurke 25 pfd. Mehl, F. Gaurke 25 pfd. Mehl, 4 pfd. Butter und 15 pfd. Schinken, Bergmann 25 pfd. Mehl, Biemer 15 pfd. Schinken, Frömming 15 pfd. Speck, S. Biemer \$2.

U. S. O n e e.
Quittung. — Für die Reisepredigt dankend empfangen: Von P. Jaekel u. Parochie \$15, P. Kilian \$10, durch P. Vorberg von der Matthäus-Gemeinde \$10, durch P. Walbt, Collette bei dem Missionsfest in Eldorado \$10, P. Conrad \$15, P. Kittel \$15.

Deutsche Buchhandlung
von
G. Brumder,
West-Water-Street No. 306,
Milwaukee, — — — — — Wisconsin.

Confirmations-, Trau- u. Taufscheine.

Confirmationscheine von L. Gass: ein Packet enthaltend 24 Scheine mit 24 verschiedenen passenden Bibelversen a \$2.00
ihre Bibelverse das Duzend 84
von Wollenweber: „ 60
von Stohlmann: fein mit Golddruck „ 2,40
gewöhnlich „ 1,20
Trau- und Taufscheine eine große Auswahl zu verschiedenen Preisen.

Neue Werke, die ich kürzlich erhalten:

Hoffmann, ein Jahr der Gnade, Predigten über die Evangelien auf alle Sonn-, Fest- u. Feiertage, geb a \$3,25
dasselbe broch a 2,75
Hoffmann, die letzten Dinge des Menschen geb a 1,15
Wuttke A. Handbuch der christlichen Sittenlehre 2 Bde 5,80
Draßberger, evangl. Zeugnisse der Wahrheit 2 Bde 1,15
Boos Fr. christliches Hausbuch 4 Bde 1,75
Calpari's Predigten über die 10 Gebote 25
Göyner's Hausanzel geb 1,50
Biographie 1,25
C. Scriber's Seelenstübchen 3 Bde geb 4,50
Scriber Gotthold, zufällige Andachten 55
Kapl, Passions-, Oster- und Bußpredigten geb a 2,50
Evangelienpredigten geb a 2,50
Epistel geb a 65
Kempis, Nachfolge Christi geb a 35
Löhns, Saamenkörner geb a 35
Paul Gerhard's Lieder geb a 60
Kresenius, Communionbuch geb a 55
Krummacher, Sabbathskunde geb a 75
Büchse, Predigten „ broch a 38
Müller, die evangelische Union geb a 1,50
Das Leben Dr. Martin Luthers von Rathesius geb a 55
Goltzsch, tägliches Brod aus dem Worte des Lebens 55
Der Christ in Wort u. Wandel od. der Bekenner Christi 80
Grube, Biographien aus der Naturkunde 3 Bde broch 2,75
Schubert, Lehrbuch der Naturgeschichte broch 50
C. Pagau, ein Leitfaden für Geschichtsunterricht und zur Selbstbelehrung 3 Bde broch 2,50
Lübker, Vortrag über Bildung und Christentum 1,25
Ballen, bibl. Geschichte, ein praktisches Handbuch für Lehrer und Erzieher broch 3,00
Die Preise obiger Werke sind berechnet in Gold.
Wöchte die Herren Prediger sowie die Gemeinden aufmerksam machen, auf die schöne Auswahl Abendmahlsgesänge, die ich beständig an Hand habe.
Kosten sowie Abendmahlswein kann durch mich bezogen werden.